Die schweren Zeiten des Naruto Uzumaki

Highschool ist kein Zuckerschlecken

Von Corvu

Kapitel 8: Endstation

Dort war er also, auf und ab ging er, wie ein Kind, das sich auf Weihnachten zu freuen scheint, doch Kiba hatte kein Grund zur Freude, seine Gedanken zirkulierten. „Eifersucht“, murmelte er. Ihn packte die Gänsehaut, es fühlte sich an, als hätte er Armeisen unter seiner Haut. Er schüttelte sich. Diese Unwissenheit machte ihn fertig. Er konnte nicht länger in seinem Zimmer bleiben. Die Luft war schwer und die Wände schienen näher zu kommen, Kiba fühlte sich nur noch unwohl und wollte herausfinden, was sie trieben - ohne ihn. Kiba musste raus und zwar Jetzt. Nun musste er herausfinden, wo sie hin wollten. Nur zögernd kam er der Antwort näher, bis ihn der Gedankenblitz überkam. „Sie wollten zu ihm!“ Er nahm sich Schlüssel und Handy und ging vor die Tür. Mit beschleunigtem Tempo ging der Inuzuka zu Narutos Wohnung. Die Außenwelt nahm er nicht wahr, keine Zeit dafür. Die Unwissenheit machte den Tunnelblick.

Nur langsam und mit schwerer Atmung konnte er sich dem Haus nähern. „Was mach' ich hier eigentlich?“, fragte er sich tief in seinen Innern. „Ich bin doch sein bester Freund, ich sollte so was gar nicht nötig haben.“ Plötzlich vernahm Kiba Narutos stimme aus dem Treppenhaus, nur mit Mühe konnte er sie hören, aber sie war tatsächlich da und schlimmer war, sie kam näher. Schnell sprang Kiba hinter einen Busch und kniete dort, hoffend, nicht gesehen zu werden. Naruto ging an dem Busch vorbei ohne zu bemerken, wer hinter diesem Busch zu finden war. Auch Hinata, die neben ihm lief, konnte Kiba nicht entdecken.

Als sie neben Kiba vorbeiliefen konnte er hören, dass sie doch vor hatten, zur Eisdiele zu gehen und daraufhin nahm er sich vor, die beiden zu beschatten. Das gelbe Monster hatte ihn in seinem Banne. Wäre er in einer anderen Verfassung gewesen, wäre er nicht mal ansatzweise auf diese total bescheuerte Idee gekommen, doch der Neid trieb ihn schleichend voran. Bemüht, sich nicht sehen zu lassen und auf weitem Abstand. Er folgte ihnen so eine Weile. Das Schlimmste an der Situation war, dass sie so beschäftigt mit sich waren, dass sie ihn nicht einmal gesehen hätten, wäre er pfeifend an ihnen vorbeigelaufen. Also ließ er seine Tarnung fallen und ging einfach mit einigem Abstand hinter den beiden her und fühlte sich dabei so einsam, wie es nur Leute taten, die wirklich allein auf dieser Welt verweilten.

Die beiden betraten die Eisdiele und Kiba nahm im Café gegenüber platz. Die Sicht auf

die zwei war perfekt, leider konnte er selbst mit Mühe nicht verstehen, was sie sagten. Brauchte er auch nicht, denn es reichte auch das, was er zu sehen bekam. Es tat ihm auf so viel Arten weh. Kiba beobachtete das Geschehen. Er sah, wie Hinata schüchtern lächelnd an ihrem Eisbecher löffelte. Der Becher war geschmückt mit frischem Obst, Erdbeeren, Kirschen. Kiba bemerkte, dass auch Naruto lächelte, auf eine neue Art. Es tat ihm weh, sein Herz meldete sich mit stechenden Schmerz. Kiba hätte heulen können vor Wut, Neid und Eifersucht. Ja, er war eifersüchtig auf Hinata und es war seine spontane Idee, ein Mädchen in die Freundschaft aufzunehmen und wo waren sie jetzt? Die beiden hatten Spaß, das war offensichtlich – ohne ihn.

Kiba drohte, wieder jeden seiner Sinne in seine Gedanken zu vertiefen, doch er begann nun, weiter das Geschehen zu beobachten. Naruto hatte mehr als Hinata zu erzählen, doch das schien ihn nicht zu stören. Er gestikulierte wild rudernd mit den Armen und lachte dabei. Kiba konnte sich fast denken, was er sagte. Hinata strich sich ab und an eine Strähne hinter ihr Ohr und immer wenn sie das tat, starrte der Uzumaki sie fasziniert an. Kiba konnte ein Funkeln in seinen Augen sehen. Seine blauen Augen schienen Kiba zu verraten, dass er verliebt war und es selbst noch nicht begreifen konnte. „Wann merkt es dieser Trottel“, murmelte Kiba. Dieses Funkeln hatten Leute, die Schmetterlinge im Bauch haben, dieses schöne und zugleich merkwürdige Gefühl, das man nicht wirklich beschreiben kann und man es deshalb erstmal zu ignorieren versucht.

In Hinatas Blicken konnte er all das schon immer sehen, es war leicht, jeder sah es. Nur Naruto nicht, und diesen Blick jetzt auch bei Naruto zu sehen, war ein flammender Schmerz in seiner Brust. Die Gedanken der Eifersucht bahnten sich wieder ihren Weg in seinen Verstand und begannen, ihn zu benebeln. Naruto fing wieder an zu erzählen, diesmal übertrieb er es mit seinen Gesten und stieß ein Kellner das Tablett von den Händen, sodass er von einem großen Schwall Milchshake getroffen wurde. Hinata war sofort zur Stelle und entschuldigte sich mehrmals und nahezu hysterisch bei dem jungen Kellner. Dieser zog nun grummelnd von dannen, doch sie nahm es nicht mehr wahr, weil sie nun versuchte, Naruto mit einem Taschentuch zu säubern. Kiba konnte sehen, wie Naruto Hinatas schlanken Körper betrachtete. Sie waren sich in dem Moment sehr nahe, beinahe näher, als bei der Umarmung vor der Sporthalle. Er konnte sicher ihr Parfüm riechen. Hinata schien davon keinerlei Notiz zu nehmen, sonst wäre sie schon längst umgekippt. Kiba musste nun einfach lächeln. Sie passten wirklich gut zusammen und er würde ihnen alles Glück der Welt wünschen, doch wo würde er seinen Platz bei Naruto einnehmen können? Kiba war dabei seinen besten freund an Hinata zu verlieren und musste dies leidend Stück für Stück mitansehen.

Kiba ließ traurig seinen Blick durch die Umgebung schweifen. Dabei fiel ihm immer wieder dieser Junge ins Auge. Immer wieder kreisten Kibas Blicke und trotzdem blieb er an diesen Jungen hängen. Neji hieß er, zumindest glaubte Kiba das. Neji war Hinatas Bruder. Hatte er das Selbe vor wie Kiba selbst? Die beiden auszuspionieren? Denn es sah genau danach aus. Hinatas Familie war immer sehr streng, sie wollten nur das beste in ihren Kreisen. Hinata schwieg dieses Thema immer tot, aber die Hyuuga-Familie war sehr einflussreich und vor allem Reich, deswegen lag es nahe, dass Neji die beiden beobachten musste, sicher eine Art Auftrag von seinem Vater. Er konnte es nur vermuten, aber lag diese Vermutung sehr nahe.

Naruto und Hinata saßen immer noch in der Eisdiele, saßen sich gegenüber, lachten, hatten Spaß. Sogar Hinata kam aus sich raus und erzählte viel. „Was die beiden wohl treiben, hm?“ Kiba zuckte. Neben ihm Stand Neji mit geschlossenen Augen und Händen in den Hosentaschen. Er wirkte ruhig, emotionslos, kalt. Genauso, wie Sasuke. Er strahlte eine unheimliche Ruhe aus. „Du bist Narutos bester Freund, hm?“ Kiba würdigte ihn keines weiteren Blickes. „Ja, aber warum solltest du das wissen wollen?“ „Ich beobachte euch schon eine ganze Weile, weißt du?“ Neji stand wie eine Salzsäule neben ihm, auf Kiba wirkte es so, als wäre Neji in einer Art meditativem Zustand – gruselig.
„Ist doch auch egal, er hat doch jetzt erstmal mehr mit Hinata zu tun.“ Als Neji diesen Satz aussprach fühlte es sich an wie ein Nadelstich in seinem Herz. Schnell und schmerzhaft. Neji war plötzlich wieder hellwach und öffnete seine fast schneeweißen Augen.

„Genau! Lass uns darüber reden.“ Kiba, der dem Kontext nicht ganz folgen konnte, weil er immer wieder zu Hinata und Naruto starrte, schaute ihn nun geistlos an. „Worüber wolltest du reden?“ Von Naruto, oder jedem anderen dieser Welt hätte er eine wohl genervte Reaktion bekommen, doch Neji blieb einfach ruhig und gelassen. „Naruto und Hinata, was läuft zwischen den Zweien?“ Kiba zuckte mit den Schultern. „Kein' Plan. Sie sind bis jetzt nur Freunde. Mehr möchte ich dir darüber nicht erzählen, wir kennen uns kaum und ich rede nicht mit Fremden.“ Neji beantwortete das ganze nur mit einem „Hm...“ und ging davon.
Neji war auf dem Weg zu seinem Anwesen und machte sich wärendessen Gedanken über das, was Kiba gesagt hatte. „Sie sind bis jetzt nur Freunde.“ Dabei hallte es in seinen Kopf immer wieder „Bis jetzt.“ Seine Gedanken, die sonst kontrolliert wie ein Fluss zu laufen schienen, ruhig und ausgeglichen, schlugen nun Wellen und Kreise.
„Was zur Hölle meint er damit? Ich muss ihn weiter ausfragen!“

Neji war ehrgeizig und äußert konzentriert und wenn er eine Sache anfing, war er darin der Beste. Er war in allem begabt und präzise. Sein Notendurschnitt lag bei 1,0. Er war befreit von allen Fehlern. Doch scheinbarer Segen war nicht immer wahrer Segen. Den meisten könnte es ein Fluch sein. Er musste viel leiden und hart an sich arbeiten.

Neji betrat das Anwesen. Ein sehr schöner Vorgarten, blühende Kirschbäume, die sich im Wind harmonisch bewegen, dort fiel Neji schon auf wer dort stand - sein Vater, Hiashi Hyuuga. „Und, wo treibt sie sich rum?“ Neji schaute zu seinen Vater auf und versuchte, eine Emotion in seinem Gesicht zu erkennen. „Na los, sprich! Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit.“ Dieser Satz hatte etwas von Ärgernis und Ungeduld, aber da war noch etwas – Sorge. Machte er sich etwa Sorgen um Hinata? Um Neji würde er sich nie Sorgen machen. Aber Hinata wurde immer bevorzugt – warum auch immer.

„Sie ist bei Naruto“, antwortete Neji monoton. „Wer ist dieser Naruto?“, fragte Hiashi verärgert. „Ich kann dir nicht viel über ihn sagen, und noch weniger von dem Verhältnis was er zu Hinata hat. Meines Wissens nach ist er ein eher schlechter Schüler und ist wohl mit Hinata befreundet.“
„Du besorgst dir Informationen! Egal wie, ich will Wissen und Fakten.“ Hiashi war ein

sehr strenger Vater für seine Kinder und ein strenger Richtiger für sich selbst und seit dem Unfall seines Bruders spitzte sich das ganze noch zusätzlich zu.

„Enttäusche mich nicht! Und bring mir Wissen. Du wirst stets standhaft und unerschütterlich sein und unfehlbar, wie du es seit her gewohnt bist!“ „Standhaft, unerschütterlich dies ist mit Abstand seine Lieblingsphrase“, dachte sich Neji. Er schien es mehr als ernst zu meinen.

„Ich enttäusche dich nicht, Vater.“

Damit zog er an Hiashi vorbei und ging auf sein Zimmer um sich Gedanken zu machen.

Neji saß in einer meditativen Haltung auf seinem Bett. Mit geschlossenen Augen konzentrierte er sich auf seine Aufgabe und ließ sich eine Idee durch den Kopf gehen. Hinata konnte er nicht ausfragen, auch wenn das am einfachsten wäre, würde es zu schnell auffallen. Naruto könnte er fragen, der war ein Trottel und würde es nicht einmal merken, aber er war immer bei diesem: „Kiba?! Ich habs! Er ist der Schlüssel!“ Es war nahezu genial. Kiba war sozial von den beiden ausgegrenzt. Neji würde sich mit ihm „anfreunden“ und alles erfahren, was er wissen musste. Neji hätte sogar die Chance, Zeit mit Naruto und Hinata zu verbringen.

So war es also im Stillen beschlossen, so würde er an sein Ziel kommen, so sollte es sein. Neji würde nie einen Fehler machen, er machte nie Fehler, er war ohne Fehler – zumindest dachte er das, doch wer hoch fliegt fällt tief, und dort oben ist die Luft ziemlich dünn.

Der Tag verging für alle schnell und der letzte Tag vor dem Wochenende brach an. Hinata und Naruto standen wie gewohnt an der Kreuzung. Nach ihrem Treffen war es anders. Sie unterhielten sich am laufenden Bande, schenkten sich ein Lächeln und lachten gemeinsam. An anderen Tagen hätte sie die Zeit dazu nicht, weil Naruto immer der Letzte war und Hinata mit Kiba dastand und wartete, doch heute war er überpünktlich, so wie Hinata selbst und nun waren sie es, die auf Kiba warten mussten. Kiba war nun am Horizont zu sehen, krumme Haltung Hände in den Hosen und trüb gesenktem Blick.

„Kiba? Alles klar?“, fragte Naruto und legte seine Hand auf Kibas Schulter. „Schlecht geschlafen.“ Kiba wusste, die Freundschaft zwischen ihm und Naruto ging Richtung Endstation. Er trottete neben Hinata und Naruto her, die sich intensiv unterhielten und noch von gestern zu erzählen schienen. Kiba war in seiner eigenen Welt der Gedanken, die von Neid und Furcht zerfressen wurden. „Naruto unsere Wege werden sich bald trennen. So ist das Leben, ich sehe das ein, ich vergesse es nicht, wir hatten eine schöne Zeit, aber wenn du mich fragen würdest – das hier ist die Endstation.“ Mit diesen Worten, die immer wieder in seinen Kopf schmetterten, lief er neben Naruto her. Dieser schaute Kiba an und lächelte. Und Kiba zerbrach innerlich daran. An allem, er hatte sich ein Mädchen in die Freundschaft gewünscht, aber er hätte nie gedacht, dass dieses Mädchen die Freundschaft zerstören konnte, doch nun tat sie es - ohne es zu merken oder es zu wollen – Endstation.

Und so zerstörte Eifersucht die Freundschaft. Sie lag bereits in Scherben – Doch auch Scherben bringen Glück, so sagt man.